„Ein verborgener spiegel...“

Die Schembartbücher als Dokumentation oder Repräsentation?

Anne Sowodniok: „Ein verborgener spiegel...”. Die Schembartbücher als Dokumentation oder Repräsentation? In: Fastnacht. Tanz und Spiel in Nürnberg. Hrsg. von Johannes Pommeranz und Anne Sowodniok. Begleitband zur Ausstellung im Germanischen Nationalmuseum, Nürnberg. Nürnberg, Heidelberg: arthistoricum.net, 2025, S. 128–143, https://doi.org/10.11588/arthistoricum.1671.c24263

„Als dreyzehen hundert jar
Unnd neun und vierzig war,
Als Carolus der vierdt
Das römisch reich regiert,
Den die gmein nit habn wolt,
Doch war der rath im holt,
Drumb macht die gmein der stat
Ein bund wieder ein rath“
(Z. 17–24)[1]

So beginnt die Schilderung Hans Sachs’ (1494–1576) zum Ursprung des Schembartlaufes in seinem auf 1548 datierten *Scheinpartspruch*. Die Rückführung des Brauches auf den Sturz des Rates der Reichsstadt Nürnberg 1348/49 und dessen Restitution durch Kaiser Karl IV. (1316–1378) ist ein festes Narrativ der Schembartüberlieferung, das uns in zahlreichen Stadtchroniken[2] und auch den Schembartbüchern immer wieder begegnet. Im Zuge ihrer Unterstützung für den hauptsächlich von Patriziern besetzten Stadtrat sollen die „flaischhaker“ mit einem jährlichen maskierten Tanz zur Fastnacht belohnt worden sein. Dabei scheiden sich die Aussagen der Chroniken und Berichte, ob sie dieses Privileg vom Nürnberger Rat oder gar dem Kaiser selbst erhalten haben sollen. Zweiteres berichtet beispielsweise die momentan als ältestes Schembartbuch gehandelte Sammelhandschrift der Universitätsbibliothek in Erlangen.[3] Interessanterweise sind es gerade die ‚jüngeren‘ Handschriften, welche die Privilegienvergabe eher dem Rat zuschreiben.[4] Schon seit einiger Zeit vertritt die Forschung die Meinung, dass allein aus Mangel einer belegbaren kaiserlichen Urkunde die Urheberschaft Karls IV. für das Tanzprivileg mindestens hinterfragbar ist.[5] Viel näher liege die Privilegierung durch den Rat. Nun wissen gewissenhafte Historiker, dass die Abwesenheit von Beweisen noch lange kein Beweis für Abwesenheit ist. Doch scheint es lohnenswert diese Diskrepanz in den Aussagen der beinahe zeitgenössischen bis zeitnahen Quellen zum Anlass zu nehmen, die Intention der in ihrer Anzahl schon fast als inflationär zu bezeichnenden Schembartüberlieferung zu beleuchten.[6] Dabei stellen sich die Fragen: Welche Anlageintention für Schembartbücher gab es? Und mit Blick auf die Zeitspanne der aktiven Überlieferung der Gattung: Wer hat sich das Medium zu welchem Zweck zu eigen gemacht?

1 Sachs/Keller 1870, S. 202.
2 Zu den Nürnberger Chroniken und ihrer Ausformung vgl. Norica 1983, S. XI–XVII.
3 Siehe Universitätsbibliothek Erlangen-Nürnberg, H62/MS.B 139, Bl. 9/S. 21, https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bvb:29-bv042035339-0; abgedruckt in Sumberg 1941, S. 29 Anm. 16.
4 Vgl. Sumberg 1941, S. 26. – Roller 1965, S. 22–34, unternimmt die Trennung nach Reim- und Prosaberichten in den Schembarthandschriften, die jedoch nicht so eindeutig zu treffen ist.
5 Vgl. Simon 2003, S. 333, der weitere Beiträge dazu nennt.
6 Nach aktueller Zählung im Rahmen der Bearbeitung im GNM können etwa 135 Text- und Bildzeugen zum Schembartlauf identifiziert werden. Diese Zahl umfasst reine Schembartbücher sowie deren vollständige oder anteilige Aufnahme in Chroniken, Turnier-, Trachten- und Wappenbücher, jedoch ohne Einzelblätter.

Zur ersten Frage findet man in der Schembartliteratur immer wieder Aussagen. So konstatiert Charles Zika in seinem Beitrag zum Schembartbuch in der Kerry Stokes Collection:

„...that combination – nostalgia for the past, pride in family honour, a tight oligarchical state and a socially and morally cautious and paternalistic government that was ceding much of its power to the Duchy of Bavaria – came together to give us the Schembart Carnival on paper."[7]

Es ist einhellige Forschungsmeinung, dass diese Bücher eine politische sowie memoriale Agenda verfolgten.[8]

Jedoch fehlt eine wirkliche methodische Analyse: Welcher Werkzeuge beispielsweise bediente man sich dafür und wer war eigentlich die Zielgruppe? Zudem scheint die Annahme verbreitet, die Urheberschaft läge bei der städtischen Führungsschicht selbst.[9] Doch kann man bisher weder dies klar beweisen, sondern nur nach Wahrscheinlichkeiten annehmen, noch wurde hinterfragt, ob dies eigentlich über die gesamte aktive Überlieferungsspanne von ca. 200 Jahren so geblieben ist.

Der Ursprung oder was soll der Schembartlauf eigentlich sein?

Der Metzgertanz ist in den Nürnberger Ratsrechnungen bereits ab 1397 nachzuweisen[10] und mit dieser Quelle ist anzunehmen, dass er zu diesem Zeitpunkt bereits Tradition war. Dagegen findet sich für das Jahr 1449, welches die Schembartbücher als erstes Jahr für den Schembartlauf ausweisen, kein Beleg an anderer Stelle, der bei der Beurteilung zur Wahl dieses Datums für die Handschriften helfen könnte. Was aus den Ratsverlässen für die Fragestellung dieses Beitrags ersichtlich wird, ist das Beharren des Rates auf dem Metzgertanz, als dieser von den Fleischern vernachlässigt zu werden droht.[11] Damit zeigt sich deutlich das Interesse des Stadtrates daran, dass dieser Tanz regelmäßig aufgeführt wurde.

Tänze, Zeremonien und Prozessionen dienten in der spätmittelalterlichen bzw. frühneuzeitlichen Stadt der Repräsentation von Gruppen und ihrer sozialen Distinktion. Dabei galt es, die Rangordnung und Rechtsposition der einzelnen Personengruppen in der nach Ständen geordneten Gesellschaft sichtbar zu machen und so die soziale Ordnung der Gruppen innerhalb der Stadt zu verstetigen.[12] Regelmäßige Aufzüge an festgelegten Daten bringen in dieses Instrument der Repräsentation die gedächtnisbildende Komponente der Tradition.[13] So bietet sich die Möglichkeit durch memorative Performanzen, wie jährliche Umzüge oder Tänze, Vergangenheitserzählungen und damit verbundene soziale Strukturen in der Identität z.B. auch der illiteraten Bürgerschaft zu festigen. Diese Form der öffentlichen

7 Zika 2018, S. 284.

8 Siehe hierzu stellvertretend zu vielen anderen Roller 1965, S. 10.

9 Dabei fallen unbelegte Allgemeinplätze auf, wie: Simon 2003, S. 334: „Den Nürnberger Patriziern, die wir uns als erste Auftraggeber der Chroniken vorzustellen haben, ging es darum, durch die Namen der Hauptleute und Läufer ihre Vorfahren zu dokumentieren."

10 StAN, Reichsstadt Nürnberg, Losungamt, Stadtrechnungen Nr. 177: Jahresregister („Große Register") 1381-1397, Bl. 680v: „Es sein Burgermeister worden her Conrad Mendel und her Otte Haiden feria 4 ante Gregorii [März 7]. P[rimo] d[edit] 4 lb heller den flaischackern ze liebung, do sie an der vasnacht tantzten und het in auch gesagt, daz man in furbaz nichts mer zesteur geben wolt. Iussu consilii." Zitiert nach Simon 2003, Nr. 318.

11 StAN, Reichsstadt Nürnberg, Verlässe des Inneren Rats 246 (1490), Bl. 10r: „Sabbato ante Anthonii [Januar 16]: Item dem hantwerck der fleischhacker abzelaynen, änderung oder vermynderung irer vasnacht thier ze thunde, sonder sie bei altem herkomen und gebrauch bleiben ze lassen. Hector Pömer." Zitiert nach Simon 2003, Nr. 390.

12 Zur Definition der Begriffe „Distinktion" und „Integration" besonders im Übergang von der mittelalterlichen zur frühneuzeitlichen Stadt vgl. Schmidt/Carl 2007, S. 7–10, sowie die Beiträge von Ruth Schilling, Marian Füssel und Patrick Schmidt mit besonderem Blick auf Handwerker und Zünfte in Schmidt 2007.

13 Vgl. Dünnebeil 2003, S. 73–86 zur theoretischen Betrachtung der Institutionalisierung von Eigengeschichte. – Zum Erhalt von Kontinuität vgl. Rehberg 2004, S. 3–18. – Zu den zugrundeliegenden theoretischen und methodischen Ansätzen siehe Mutschler 2012, S. 51–58.

Kommunikation wurde vielfältig genutzt, um die soziale Ordnung innerhalb des städtischen Gefüges zu festigen, und es finden sich in beinahe jeder Stadt Beispiele dafür.[14] So kann auch der Metzgertanz, welcher zur Fastnacht in Nürnberg zur Aufführung kam, gewertet werden. Nach der Niederschlagung des Aufstandes 1349 kamen die Patrizier wieder an die Spitze der Macht und die städtischen Handwerker wurden stark reglementiert. Mit den Privilegien der Metzger schuf man also ein Instrument zum Gedenken an ihre Rolle bei diesem Ereignis. Gleichzeitig bildete es als Erinnerungsritus eine Warnung vor den Folgen eines solchen Bruchs mit der städtischen Ordnung. Somit kann der Tanz hier also sowohl als Repräsentationselement der Metzger, als auch als Instrument der Traditionsbildung zum Machterhalt der führenden Nürnberger Familien verstanden werden. Und dabei wird durch die Ratsverlässe deutlich, dass gerade diese Rolle der Erinnerungswirkung für den Rat von äußerster Wichtigkeit war. Der Rat bemühte sich auch darüber hinaus, diese Erinnerung an die Ereignisse von 1349 lebendig zu halten. So erhielt der Augustinermönch Sigismund Meisterlin (ca. 1435– nach 1497) vom Rat den Auftrag, die Geschichte der Stadt Nürnberg in einer Chronik zusammenzutragen. Sie ist durch die Abrechnung der Entlohnung Meisterlins auf das Jahr 1488 fix zu datieren[15] und gilt als die erste und damit älteste Nürnberger Stadtchronik. Die städtische Auftraggeberschaft ist nach der kritischen Einschätzung des Editors Dietrich Kerler deutlich in der Wertung der Rolle der Patrizierfamilien für die Stadt erkennbar.[16] Und tatsächlich findet sich in Meisterlins Chronik ebenso eine Schilderung des Aufstandes als auch der Privilegierung der Metzger als Belohnung ihrer Treue: „Es gab auch Carolus auf die zeit etlich freiheit und besunder schönheit den frumen metzlern, die sie noch haben und vor fastnacht in besundern spilen erzaigen, dardurch sie gepreist werden als getrewe fridsame man gegen einem rate.“[17]

Hier scheint sich auch der Ursprung der Entstehungslegende des Schembartlaufes mit der aktiven Privilegierung der Metzger durch den Kaiser selbst zu finden. Mit dieser Schilderung wird die starke Position des patrizierdominierten Rates dem unmittelbaren kaiserlichen Willen zugeschrieben und die Sonderstellung der Metzger gegenüber den anderen Handwerksgruppen parallel ebenso. Dies zementiert die Stellung der Stadt in ihrer Nähe zum Kaiser, aber vor allem die damit verbundene Machtposition der Patrizierfamilien in der Stadt. Dieses vom Rat gestreute Geschichtsbild perpetuiert sich später in Form der sich schnell vervielfältigenden Nürnberger Stadtchroniken und Schembartbücher. Nach Lotte Kurras (1934–2007) blieb es nicht bei diesem einen Auftrag zur Verfestigung pro-patrizischer Narrative in der städtischen Geschichtsschreibung. Stattdessen ist die Erzählung vom Aufstand Teil eines Programms mehr

14 Vgl. Meer 2020, S. 8, online unter http://etheses.dur.ac.uk/13491/
15 Chroniken: Nürnberg 1862–1874, Bd. 3, 1864, S. 312–313.
16 Ebd. S. 3–23.
17 Ebd. S. 153.

oder weniger fiktiver Ursprungslegenden: von den römischen Ursprüngen der Stadt, der Statuierung Nürnbergs als Reichsstadt, über ein fiktives Turnier 1198, welches den Adelsstatus der Patrizierfamilien manifestieren soll, bis hin zum Aufstand, dessen Niederschlagung nun also ihre Machtposition durch den kaiserlichen Willen zementiert. Diese Elemente kennzeichnen die Nürnberger Stadtchroniken, die in schier unfassbarer Menge und Kritiklosigkeit kopiert und kompiliert wurden,[18] ganz ähnlich wie die oft mit ihnen in Verbindung stehenden Schembartbücher. Und auch Hans Sachs' Verarbeitung des Themas im ‚Scheinpartspruch' nimmt dies auf:

„das der scheinpart ist nur
Vorig alter auffrur
Ein verborgener spiegel,
der gmain zu eynem sigel
Fürsichtig sich zu hüten
Vor auffrürischem wüten"
(S. 207 Z. 38–S. 208 Z. 4)[19]

Mit der immer stärkeren Einbindung der jungen Patriziersöhne und ihres Umfeldes in den Brauch des Schembartlaufs übernehmen die städtischen Führungsschichten eine aktivere Rolle in der Darstellung der Machtverhältnisse in der Stadt. Und für diese Zurschaustellung wurde viel Geld investiert, wenn sowohl das Recht des Schembarts bei den Metzgern erkauft, als auch die immer extravaganter werdenden Kostüme und die Trinkstube finanziert werden mussten, die als Kern- und Treffpunkt der Rotte eingerichtet wurde. Dabei sind in der Schembartüberlieferung deutliche Hochzeiten des Patriziereinflusses zu erkennen, wenn sich besonders in den zehn Jahren vor und um 1500 und nochmal im zweiten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts die Leitung der Läufe um eine enge Gruppe von Patriziern und Erbaren zu formen scheint, mit Kaspar II. Paumgartner (gest. 1523) im ersten Intervall und Hans Tucher (am wahrscheinlichsten XII., 1490–1548) im zweiten als besonders häufige Hauptmänner. Jedoch fließen immer wieder Jahre ein, in denen der Lauf unter der Leitung der Metzger oder anderer Handwerker stand und dieser somit nie auf Dauer eine rein patrizische Veranstaltung war.

Mit der Einführung der Reformation 1525 in Nürnberg fand die Tradition des Schembartlaufs ihr erstes jähes Ende. Um diese Zeit möchte die Forschung auch die ältesten Schembartbücher datieren, da die bekannten Handschriften mindestens bis zum letzten Lauf davor (1524) reichen oder der nachträgliche Einschub des letzten Laufes von 1539 in Schrift und Stil klar erkennbar sind, wie es beispielsweise bei der bereits erwähnten Erlanger Handschrift der Fall ist.[20]

18 Vgl. Norica 1983, S. XI.
19 Sachs/Keller 1870.
20 Universitätsbibliothek Erlangen-Nürnberg, Sign. H62/MS.B 139, S. 33.

Die Bücher oder das Potenzial von Handschrift und Bild

Bedenkt man diese frühest angenommene Datierung kurz nach 1524/25 und den Stellenwert des zu dieser Zeit bereits dominierenden Druckgewerbes, muss man davon ausgehen, dass die Schembartbücher mit ihrer Handschriftlichkeit eher ein privates Interesse ausdrücken, die Tradition der maskierten Umzüge zu ‚dokumentieren'.[21] Und Handschriften sind sie ausnahmslos alle. Niemand lässt sie bei einem der zahlreichen Drucker verlegen, um die Vorgänge in die Welt zu tragen. Vielmehr sind die Handschriften im gleichen Kontext wie Trachten- oder Familienbücher zu sehen und stehen in noch engerer Beziehung zu den bereits erwähnten Nürnberger Stadtchroniken, welche privat gesammelt, abgeschrieben und kompiliert wurden.[22] Im Verbund mit diesen privat gesammelten Gattungen findet man Teile oder auch komplette Schembartbücher häufig. Wenn diese Bücher also nie für die massenhafte Verbreitung gedacht waren, was könnten dann die Gründe dafür gewesen sein, ein solches besitzen zu wollen? War der Schembartlauf selber, wie oben dargelegt, eine Perpetuierung der Machtverhältnisse in Folge des Handwerkeraufstandes, wird nun sowohl der Ursprung als auch die Teilhabe an diesem Ritual institutionell verstetigt, als die Erinnerung daran auszusterben droht. Der Besitz eines Schembartbuches kann also eine Zugehörigkeit im Sinne eines Speichergedächtnisses ausdrücken, welches das kommunikative Gedächtnis ablöst, wie es Jan und Aleida Assmann in ihrer Forschung beschreiben.[23] Deutlich wird dies nicht unbedingt durch die Texte, die kompiliert und teilweise frei verändert in unterschiedlichen Zusammenhängen präsentiert werden. Stattdessen sind die Wappen neben den repräsentativen Kostümbildern besonders bemerkenswert, die die stilisierte Darstellung von prototypischen Maskenläufern mit konkreten Identitäten verbinden.[24] Die Wappenschilde spiegeln die im Text genannten Hauptmänner des jeweiligen Zuges. Dabei bleibt in den Büchern die Zuordnung jedoch keineswegs auf die konkrete Person beschränkt. Wappen sind ein vielschichtiges Ausdrucksmittel. Sie verkörpern gleichzeitig Einzelpersonen, ihre Familien und deren ganze Einflusssphäre. Die heraldische Forschung geht aktuell davon aus, dass Wappen nicht nur ein Medium der Identifikation waren, sondern eine visuelle Repräsentation der jeweiligen Identität. Mit ihnen kann man die eigene Frömmigkeit, Ehre[25] und Zugehörigkeit zu einer Ordnung ausdrücken, je nachdem wo, wie und in welcher Gesellschafft sie angebracht sind.[26] Unter diesem Gesichtspunkt sind auch Wappensammlungen in Chroniken oder Familienbüchern offen für vielschichtige Interpretationen. In der Zusammenstellung der Wappen aller vermeintlichen Hauptleute des Schembartlaufs in den fast hundert Jahren seiner Ausübung wird

21 Vgl. dazu Reed 2012, online unter http://www.jstor.org/stable/41413137. – Vgl. zum Stellenwert der Nürnberger Buchmalerei in Spätmittelalter und Früher Neuzeit sowie zur Bedeutung der Handschrift im Druckzeitalter Ausst.Kat. Nürnberg 2008.

22 Zur Rolle der Familienbücher vgl. Meer 2020, S. 56–64. – Zu der Gattung als Repräsentationsmittel vgl. Zotz 2000, S. 149–160.

23 Vgl. dazu z.B. Assmann 1999 – Des Weiteren zu den Gedächtnistheorien von Jan und Aleida Assmann siehe Assmann 2007. – Assmann 2005.

24 Zu den aktuellen Thesen zum Ursprung der Bilder vgl. die Beiträge von Christopher Retsch und Daniel Burger in diesem Band.

25 Dabei versteht man in der Vormoderne Ehre/Ehrbarkeit nicht nur als Sinnbild tugendhaften Handelns. Sie speist sich vielmehr zunächst aus Abstammung und sozialer Stellung und erst nachgestellt aus den Taten eines Menschen.

26 Vgl. dazu Meer 2020, S. 14 u. S. 112. – Diese Erkenntnisse gingen hervor aus dem Forschungsprojekt Performanz der Wappen an der Humbolt-Universität zu Berlin geleitet von Thorsten Hiltmann. – Weiterhin siehe den Blog Heraldica Nova, https://heraldica.hypotheses.org/ [07.03.2025]. – Zur Problematik der Interpretation von Wappenbüchern, Wappenrollen etc. siehe Hiltmann 2011. – Eine weitere wichtige Arbeit dazu ist Hofman 2022.

eine Wappengruppe erzeugt, welche den Personenkreis definiert, der die Tradition des Schembartlaufes prägte und repräsentierte, und damit auch die Machthaber der Stadt und ihre Unterstützer perpetuiert. Dem Ausdruck der Ehrbarkeit widerspricht auch nicht die Zuweisung von Wappen an jene Hauptmänner, welche nicht dem Patriziat oder ‚ehrbaren' Familien angehörten. Sie galten mindestens im Zusammenhang mit der Bedeutung des Schembartlaufes für die soziale Ordnung der Stadt als ehrenhaft im damaligen Sinn.[27] Dabei ist unwichtig, ob es real verwendete Wappen waren. Dies ist teilweise nur schwer nachzuweisen und es gibt etliche Beispiele der Wappenwidergabe aus anderen Zusammenhängen, wo man sich nicht scheute, solche Wissenslücken zugunsten der Aussage zu füllen. Auch in den Schembartbüchern kann man dies beobachten. So erhielten beispielsweise zwei Metzger für den Lauf 1479 das Fleischerbeil auf rotem Grund als Wappen (Abb. 45, Kat.Nr. 3.3.2).[28] Sie sind quasi Platzhalter für die fehlenden eigenen Wappen, stehen aber gleichzeitig für deren Berufsgruppe, die ja im Rahmen des Brauchs eine Sonderstellung in der Stadt einnahm. Allerdings hatten Wappen im 15. und 16. Jahrhundert die Gesellschaft schon soweit durchdrungen, dass auch Handwerker und andere Gruppen eigene Wappen führten. Eine rechtliche Reglementierung begann sich gerade erst zu entwickeln.[29] Auch solche Wappen sind in den Abbildungen zu finden. Die meisten Wappen der Schembarthauptmänner sind jedoch in zeitgenössischen Wappenbüchern nachweisbar.[30] Als Zwischenfazit ist festzuhalten: In der Zugehörigkeit zu dieser Wappengruppe erhebt sich jede einzelne Person, Familie oder auch anderweitige Gruppe über die Nichtzugehörigen.

Dass in den Büchern ein individuelles Interesse lag, diese Zugehörigkeit zu zeigen oder auch nur sich deren Strahlkraft zu eigen zu machen, wird nicht nur an der hohen Anzahl überlieferter Exemplare, sondern auch an der Vielfalt der Bücher deutlich. Die Bandbreite reicht von bei Briefmalern und Kopisten in Auftrag gegebenen Bildern und Texten bis hin zu eigenen Versuchen, die Abbildungen zu kopieren. So ist die bereits erwähnte Erlanger Handschrift[31] ein Beispiel für beauftragte Abbildungen. Dabei war der weitere Inhalt ganz dem Auftraggeber überlassen. Dies lässt sich an der Lagenstruktur erkennen. Die Bilder wurden vom Künstler auf einzelnen Doppelseiten jeweils Recto angebracht und es hat einige Versuche gebraucht, bis der spätere Schreiber die richtige Anordnung für die Doppelblätter in den Lagen gefunden hatte, um immer eine Doppelseite mit Text auf der linken und Bild auf der rechten Seite zu erzeugen, mit dem Anspruch die Versoseiten der Bilder nicht zu beschreiben. Zudem veränderte er das Konzept von einer ‚Stadtchronik mit Schembartbuch' zu einem ‚reinen Schembartbuch mit kurzen chronikalischen

27 Zum Potenzial der Ehrhaftigkeit in diesem Zusammenhang vgl. Meer 2020, S. 28–31.
28 Siehe GNM, Sign. Hs 5664, Bl. 27v, https://dlib.gnm.de/item/Hs5664/66
29 Quellen aus der Mitte des 15. Jahrhunderts berichten, wie Nürnberger Bürger Wappenbriefe nutzten, um den eigenen Status zu heben; wie die Stadt gezielt gegen diese Strategien agierte und sich eine Reglementierung abzuzeichnen begann vgl. Meer 2020, S. 49–50.
30 Eine besonders große Sammlung findet sich z.B. in der Handschrift im GNM, Sign. Hs 28904, https://dlib.gnm.de/item/Hs28904, die interessanterweise auch einige Schembartläufer enthält.
31 Siehe Universitätsbibliothek Erlangen-Nürnberg, Sign. H62/MS.B 139.

Einwürfen‘ im Verlauf seiner Arbeit und sparte sich so die Ergänzung weiterer Blätter zwischen den Läufern für die chronikalen Texte. Dies vereinfachte die Anordnung der Blätter für die Bindung erheblich. Diesem Buch ging also keinerlei professionelle Planung voraus, sondern nur ein Auftrag für die Läuferbilder – die wohl auch die am häufigsten gewählte Herstellungsweise.

Ein zweites Beispiel veranschaulicht die Argumentation zur Wappengruppe deutlicher. Wie beliebt und begehrenswert das Sammeln von Wappen war, zeigen Wappenbuchvordrucke. Es wurden Sammelalben mit vorgedruckten Vollwappen von Druckern verlegt, welche man individuell mit Wappenbild und Helmzier füllen konnte. Zwei solcher Bücher aus der Rara-Sammlung der Bibliothek des Germanischen Nationalmuseums stehen in Verbindung mit der Schembarttradition. Das Wappenbuch mit der Signatur Hs 28904 ist solch ein sehr ausführlich geführter Vordruck.[32] Im weiteren Verlauf des Codex sind Federzeichnungen von Schembartläufern zu finden. Diese sind noch unkoloriert und brechen nach zwanzig Läufern ab (Abb. 46). In diesem nie abgeschlossenen Projekt unterstreicht sich der Sammelcharakter der Schembartbücher, und es belegt, dass der Antrieb, ein Schembartbuch zu besitzen, ähnlich jenem war, Wappen zu sammeln. Das zweite Exemplar, Merkel Hs 2° 1046[33], zeigt den Versuch, damit selbst ein Schembartbuch zu gestalten. Dabei wird interessanterweise nicht der Wappenvordruck für die Hauptmannswappen verwendet, sondern die Läuferdarstellungen stehen neben den bereits anderweitig befüllten Wappen und erweitern damit quasi die hier ursprünglich angelegte Wappengruppe (Abb. 47, Kat.Nr. 2.8). Leider wurde dieses Konzept bereits nach nur wenigen Bildern wieder aufgegeben, aber es ist eine beeindruckende Quelle für die Strahlkraft der Schembartbücher, obwohl sie in ihrer Grundanlage nur einer recht begrenzten Öffentlichkeit zugänglich gewesen sein dürften. Doch lag dieser ‚private‘ Rahmen nicht nur am Eigensinn der Nürnberger Bürger. Vielmehr wurde die Verbreitung der Schembartüberlieferung gezielt vom Rat eingedämmt. In den

Abb. 45
Schembartläufer von 1479 mit Fleischerbeil als Wappen der Metzger, Schembartbuch, 16. Jahrhundert, Bl. 27v. GNM, Sign. Hs 5664 (Kat. Nr. 3.3.2)
Foto: GNM

32 GNM, Sign. Hs 28904, https://dlib.gnm.de/item/Hs28904
33 GNM, Sign. Merkel Hs 2° 1046, https://dlib.gnm.de/item/HsMerkel1046.].

Abb. 46
Schembartläufer, Schembartbuch,
16.–17. Jahrhundert, Bl. 116r. GNM,
Sign. Hs 28904
Foto: GNM

Abb. 47
Schembartläufer und Wappen,
Schembartbuch, 16. Jahrhundert,
Bl. 2r. GNM, Sign. Merkel Hs 2° 1046,
Leihgabe der Paul Wolfgang Merkel'-
schen Familienstiftung (Kat.Nr. 2.8)
Foto: GNM

Ratsverlässen ist das Verbot des öffentlichen Verkaufs solcher Schembartbücher und -blätter von 1605 überliefert. Begründet wurde dies mit der Vielzahl an Wappen in den Darstellungen, welche nicht jeder Betroffene wohl so öffentlich feilgeboten sehen mochte.[34] Hier zeigt sich das Gewicht der Repräsentation der eigenen Wappen in einer Zusammenstellung mit anderen nochmals deutlich. Über diese Art der Kommunikation mit dem eigenen Wappen wollte man die Kontrolle behalten.[35] Dabei muss aber zwischen dem Verbot des öffentlichen Verkaufs und dem ausdrücklich gestatteten Angebot in den Werkstätten unterschieden werden, was die private Ausgestaltung der Text- und Bildzeugen begünstigte.

Die Urheber oder die Autorität der Erinnerung

Doch wer waren nun die Urheber dieser Bücher? Wer identifizierte sich so sehr mit dieser Personengruppe und der Tradition des Schembartlaufs, dass diese gewaltige Menge an privat erzeugten Bild- und Textzeugen entstand? Waren es die Patrizier, die in der bisherigen Forschung als wahrscheinlichste Gruppe angesehen werden? Bisher konnte noch keine Handschrift unzweifelhaft einer Person oder Familie aus dem Nürnberger Patriziat zugewiesen werden. Aufgrund der Vielzahl und heutigen und weltweiten Verbreitung der erhaltenen Objekte ist es aber beinahe unmöglich, sicher alle Werke auf eine bestimmte Fragestellung hin zu untersuchen und sie zu vergleichen.[36] Wie bereits ausgeführt, wurden sie bisher in diesen Kreis verortet, weil den Patrizierfamilien vermeintlich das größte Eigeninteresse unterstellt werden kann. Vor allem unter den bereits geschilderten Gesichtspunkten.

Doch zeigen die folgenden Beispiele, dass auch andere Personen die Schembartüberlieferung befeuerten. Sie zeichnen ein erweitertes Bild von der möglichen Urheberintention, als es bisher der Fall war.

Ebenfalls in der Rara-Sammlung der Bibliothek des Germanischen Nationalmuseums befindet sich ein Teil des umfangreichen Schriftnachlasses des Stadtrichters Hieronymus Köler d.Ä. (1507–1573; Abb. 48, Kat.Nr. 7.2). Dieser wurde 1507 in eine bürgerliche Familie in Nürnberg geboren. Er erhielt eine gute Bildung, reiste in seiner Jugend durch familiäre Verbindungen nach Italien und später nach Belgien, die Niederlande und Portugal. Eine geplante Expedition nach Venezuela blieb ihm aufgrund schlechten Wetters verwehrt. Er war überzeugter Protestant, hörte Lesungen und Predigten von Luther (1483–1546) und Erasmus von Rotterdam (1466/69–1528) in Wittenberg, war später Inhaber zahlreicher städtischer Ämter und vor allem war er bestrebt, all diese Erfahrungen und die Geschichte seiner Familie schriftlich festzuhalten.[37] In einem Album mit Schriftproben, Exzerpten

34 StAN, Reichsstadt Nürnberg, Verlässe des Inneren Rats 1778 (1605), Bl. 9v: „Hansen Wandereisen, maler, welcher begert, ime, ettliche gemäld, die vor jahren gebreuchliche schönpartsgesellschafften und ettliche gesellenstech alhie betreffent, offentlich fail zu haben, zu erlauben, soll man solch sein begern ablainen, weil viel wappen dabey gemalet und derwegen nitt ein yeder gern sehen möcht, solche offentlich fail zu haben. Mann soll im aber sagen, er könne solch gemäl wol sonst verkauffen"; abgedruckt in Simon 2003, S. 18–19.

35 Vgl. Guillabert-Madinier 2021, S. 213, DOI: 10.33055/ALPHIL.03159.

36 Die Bibliothek des GNM hat in Kooperation mit der UB Heidelberg 2025 einen DFG-Antrag eingereicht, um diesem Desiderat mit einer digitalen Edition der identifizierbaren Quellen zu begegnen, die erstmals den direkten Vergleich der Handschriften ermöglichen soll, siehe https://digi.ub.uni-heidelberg.de/de/schembart/index.html

Abb. 48
Hieronymus Köler, Stadtrichter in Nürnberg, 1573. GNM, Inv.Nr. Mp12989a (Kat.Nr. 7.2)
Foto: GNM

und Entwürfen ist von ihm eine Liste erhalten geblieben, die die *Schembarthöllen* bis 1524 verzeichnet.[38] Darin eingestreut sind zwei kleinere Bemerkungen zu seinem Leben und seinen Erinnerungen (Abb. 49, Kat. Nr. 7.1). In den erhaltenen Exemplaren seiner Biografien erwähnt er den Schembartlauf in Nürnberg nie wieder. Die Liste lässt vermuten, er habe mit dem Gedanken gespielt, ein Schembartbuch in seine Familienchronik oder einen anderen historischen Text aufzunehmen. Dabei legen die in dem Album enthaltenen Daten und das Fehlen der *Osiander-Hölle* von 1539 in seiner Liste einen *terminus ante quem* von 1538 nahe. Die Liste fiele damit in den frühest angenommenen Entstehungszeitraum der Schembartüberlieferung. Die Beschreibungen der *Höllen* sind ebenso knapp, wie man es aus den erhaltenen Schembartbüchern kennt. So liegt die Vermutung nahe, dass ihm vielleicht ein Schembartbuch oder, als städtischem Beamten, die Eingaben beim Pfänder vorgelegen haben mögen, welche die *Höllen* aufführten.[39] Nun gehört Hieronymus Köler nicht zu den Patrizierfamilien, sondern stieg in seinem Leben in den ehrbaren Stand auf und bewegte sich im Dunstkreis des Rates. Die Liste ist also ein Beleg dafür, dass sich Personen aus dem ehrbaren Kreis einen Anknüpfungspunkt zum Schembartlauf wünschten, was die Verbindung mit persönlichen Einwürfen unterstreicht, die Kölers eigene Zeugenschaft beweisen. Dabei steht die Frage nach der Intention erneut im Raum. Mitglieder der Familie Köler haben nie einen Schembarthauptmann gestellt. Eine Repräsentation durch die Gruppe der abgebildeten Schembartläufer kommt hier also nicht in Betracht. Ist es vielmehr eine Identifikation mit der Fastnachtstradition der Geburtsstadt? Hinzu kommt die protestantische Gesinnung Kölers. Seine Schriften zeugen von einer Verehrung der Reformationstreiber. So stellt er in ihnen beispielsweise heraus, wie er durch seine erste Heirat mit Melanchton (1497–1560) verschwägert wäre.[40] Im gleichen Album, welches die *Höllenliste* beinhaltet, findet sich auch eine Zeichnung, die deutlich Hieronymus Kölers religiöse Meinung spiegelt.

37 Vgl. zu Kölers Leben Amburger, S. 172–191.
38 GNM, Sign. Hs 2308, Bl. 28, https://dlib.gnm.de/item/Hs2908/72
39 Vgl. dazu den Beitrag von Daniel Burger in diesem Band.
40 Vgl. hierzu Amburger 1931, S. 175.

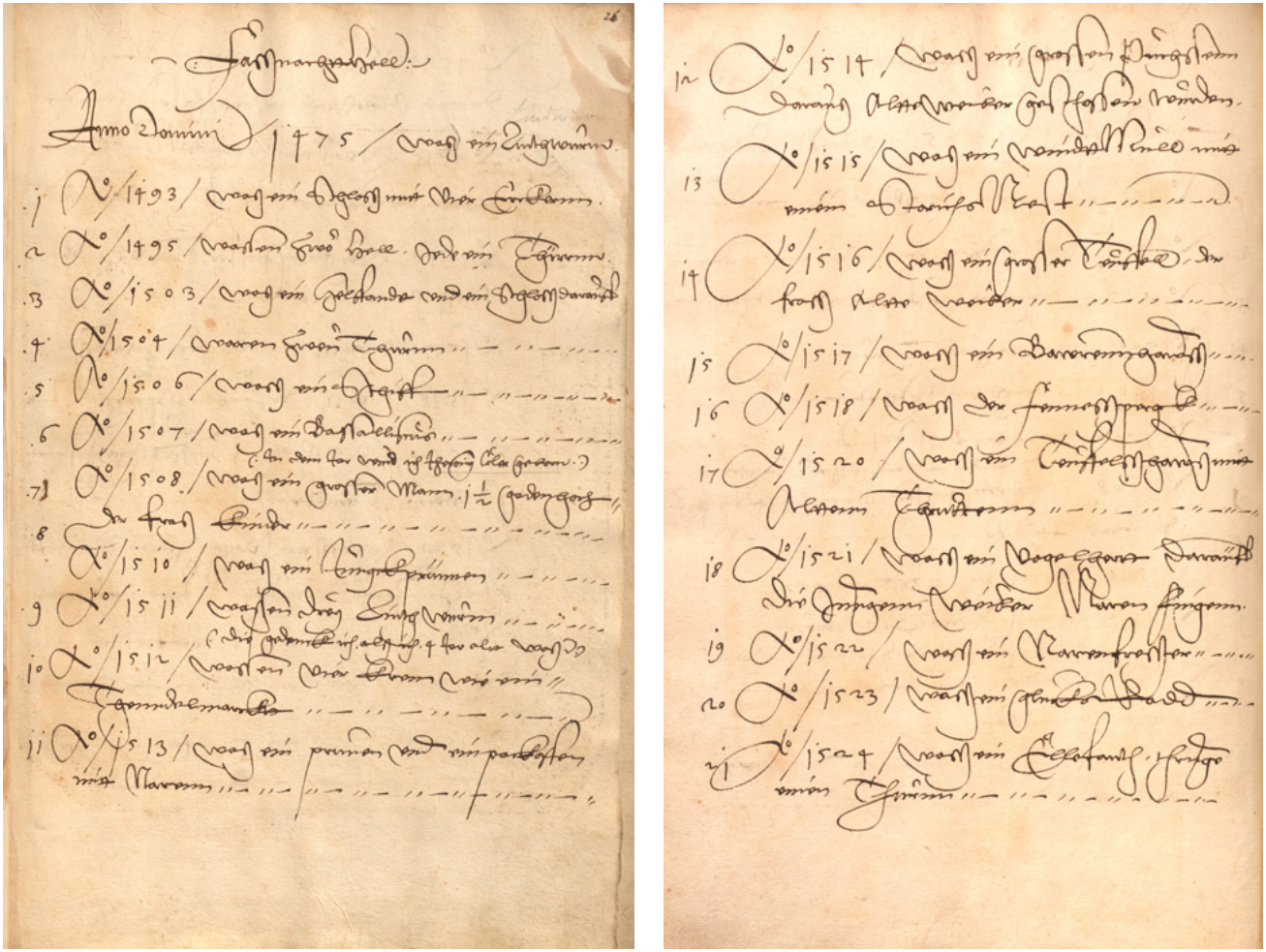

Abb. 49
Liste der *Schembarthöllen* **bis 1524 mit biografischen Anmerkungen, Hieronymus Köler, 1538, Bl. 28. GNM, Sign. Hs 2308 (Kat.Nr. 7.1)**
Foto: GNM

Abb. 50
Narrensieben, Hieronymus Köler, Sammelhandschrift, 1538, Bl. 13v. GNM, Sign. Hs 2908 (Kat.Nr. 5.5)
Foto: GNM

(Abb. 50, Kat Nr. 5.5) Die aktive Rolle Osianders darin könnte eine Erklärung dafür sein, warum Köler letzten Endes auf die Schilderung des Schembartlaufes in seinen Memoiren verzichtet hat, nachdem der Reformator 1539 von den Läufern so verunglimpft worden ist. Aber das muss letztendlich wohl Spekulation bleiben.

Hieronymus Köler ist nicht die einzige Nürnberger Persönlichkeit die nachweisbar die Anknüpfung an den Schembart suchte. Ein noch deutlicheres Beispiel ist die Nürnberger Stadtchronik des Pangratz Bernhaubt-Schwenter (1481–1555).[41]

Schwenter wurde in Nürnberg als Sohn eines Kürschners geboren und muss eine gute Ausbildung genossen haben, da es in seinen Texten Anzeichen für Kenntnisse der lateinischen und griechischen Sprache gibt. 1504, im Alter von 23 Jahren, nahm er als *Schenk* des Nürnberger Rates am Landshuter Erbfolgekrieg teil (Abb. 51, Kat.Nr. 7.4).[42] Drei Jahre später wird er zum *Lader* berufen. In dieser Funktion lud er die ehrbaren Familien zu den offiziellen Hochzeitsfeiern im Rathaus. Dort Tänze und Feiern zu veranstalten war ein streng gehütetes Privileg und das Hochzeitsbüchlein, welches uns heute eine reiche Quelle zur Geschichte der Bürger Nürnbergs ist, geht auf Pangratz Bernhaubt-Schwenter zurück.[43] Dieses Amt hatte er bis 1539 inne, als er eine Stelle als Hauswirt auf dem Rathaus antrat. Aus dieser kurzen Biografie wird deutlich, dass er sich bereits seit seinem frühen Erwachsenenalter in den Sphären der Nürnberger Patrizier und ehrbaren Familien bewegte. Im Amt des Laders verstand er es zudem, sich unentbehrlich zu machen, was ihm die Wertschätzung der Familien einbrachte. Er unterhielt auch Verbindungen zu Künstlern wie Peter Vischer d.J. (1487–1528) und galt in seinen späteren Jahren als Sammler und Autor von Historientexten und Liedern.[44] Auf ihn geht nun eine Fassung einer Nürnberger Stadtchronik mit integriertem Schembartbuch zurück, in welche er, ähnlich wie Hieronymus Köler, seine persönlichen Erinnerungen einfließen ließ. So wird auf ihn die Erzählung des sogenannten Schembartkrieges von 1507 zurückgeführt.[45] In dieser berichtet er von einer Auseinandersetzung der Schembartläufer mit einer Gruppe Wallonischer Kaufleute, welche verkleidet als orientalische Händler mit

41 Bernhaubt-Schwenter, Pangratz: Chronik und Schembartbuch 1448–1529, Fortsetzungen bis 1601. STN, Sign. Amb. 54. 2°, https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bvb:75-20230118093823/fragment/page=404
42 Siehe hierzu Nürnberg, GNM, Hs 4425, Bl. 59v, https://dlib.gnm.de/item/Hs4425/124
43 StAN, Reichsstadt Nürnberg, Handschriften 215, Das Hochzeith Buchlein der E[rbaren] in Nürmberg 1547.
44 Vgl. zu seiner ausführlichen Biografie Bauch 1899.
45 STN, Sign. Amb. 54. 2°, Bl. 196v–199r.

großem Pomp an Fastnacht und unter den Augen des Rates in die Stadt einzogen, sehr zur Freude der Stadtbewohner, jedoch zum Unmut der bereits angetrunkenen Schembartrotte. Diese sah sich verpflichtet, ihr teuer erkauftes Recht zur Maskierung zu verteidigen und verjagte die Kaufleute mit viel Getöse aus der Stadt. In dieser Episode schildert Pangratz sehr eindrücklich auch seine eigene Beteiligung: „mir wurdt auch ein gutter Buff vff mein / achsen, inn dem kumbt ein Schömbart zu / mir ergreifft mich bey meiner hanndt“ (Bl. 198v). Darauf gelang es Ihm mit seinem Kumpan noch einige Reiter zu verjagen, bevor er sich, statt in die Stube zurückzukehren, auf den Heimweg machte und dadurch der Strafliste des Bürgermeisters entging.

Diese Schilderung der eigenen Beteiligung verleiht ihm auch die Expertise, davon zu berichten, wie es jährlich in der Schembartrotte zuging und wie man zu dem Schembartprivileg stand:

> Nun /
> waren dazumahl viel junger Kauff-/
> leuth, vnnd reiche Walonen hier, welche /
> sich vnter die Geschlechter, zum Schömbarthen /
> nit mengen, gaben für, wann sie mitt /
> Ihnen, inn erbare Heußer kamen, thetten /
> sich allemal die Geschlechter auff zu er-/
> kennen, musten sie, allß vnbekanndte /
> hinder der Thür stehen.
> (Bl. 196v)

Abb. 51
Bildnis Pangraz Bernhaupt Schwenter, Schembartbuch, 1546/ 55, Bl. 59v. GNM, Sign. Hs 4425 (Kat.Nr. 7.4)
Foto: GNM

Die ganze Geschichte erläutert er nach dem Schembarteintrag für das Jahr 1507 als Beleg dafür, weshalb er wisse, dass die in den anderen Handschriften überlieferten Hauptmänner des Jahres nicht Bertold Strobel (aktiv um 1507) und Sigmund III. Fürer (1470–1547)[46] gewesen seien, wie es in vielen Schembartbüchern überliefert ist, sondern Strobel und Sigmund V. Pfinzing (1479–1554). Dies wisse er genau, denn er sei dabei gewesen.[47] Und in dieser Handschrift der Stadtbibliothek wurde auch das Wappen der Pfinzing abgebildet und nicht das der Fürer (Abb. 52, Kat.Nr. 7.3). Pangratz macht in diesem Bericht über seine Beteiligung an der Schembartauseinandersetzung seine direkte Beziehung zu den bedeutenden Familien der Stadt deutlich. Nicht nur fertigt er, bzw. lässt für sich ein Schembartbuch fertigen, sondern gibt ihm seinen ganz persönlichen Fingerabdruck, indem er

46 In der Handschrift ist der Name mit Christoph überschrieben. Diese Korrektur meint wahrscheinlich Christoph I. Fürer (1479–1537).

47 STN, Sign. Amb. 54. 2° (Anm. 41), Bl. 195v: „Zur Vaßnacht diß Jahrs Warrn haubt(-)/leuth, Jm Schömbarth, (wie Andere Schöm-/barths bücher setzen) Sigmunden Füerer,/ Aber Warhafftig Jsts, daß Sigmundt Pfintz-/ing Vnnd Bertholdt Strobel, diß Jahr der/ Schömparts Rott hauptleut geweßen sein.[...] Jnn/ disem Schömbarth bin Jch Panngratz Bern-/ haubt Auch geloffen. Doch Niemandts bekandt/ darauß souiel weiß das Sigmund Pfintzing/ haubtman gewest. Jst.“

die Wappengruppe auf Basis seiner Autorität verändert. Damit geht er als Aspirant in die hohen Kreise der ehrbaren Nürnberger Familien ein deutliches Stück weiter als Köler. Und tatsächlich verbreitet sich diese Version der Schembarterzählungen durch Tausch und Kompilation in etlichen anderen Abschriften von Stadtchroniken und Schembartbüchern. Und zwar so sehr, dass durch Loslösung des Berichtes vom eigentlichen Schembarteintrag und einen Abschreibfehler auch ein zweites Datum für den Schembartkrieg Einzug in die Überlieferung hielt, nämlich das Jahr 1503. Dieses ergibt mit der Korrektur der Hauptmänner jedoch gar keinen Sinn.[48] Diese Fehlüberlieferung spricht für die Einschätzung Lotte Kurras', die spätmittelalterlichen Chroniken seien teilweise ohne Mühe und Verstand kopiert worden.[49] Pangratz Chronik ist hierzu ein Gegenbeispiel, an dem gezeigt werden kann, dass die Anlageintention einer Schembartchronik auch über das Sammeln und den bloßen Besitz dieser Bücher hinausging.

Damit reihen sich die Schembartbücher ein in eine im 15. Jahrhundert mit Metzgertanz und pro-patrizischer chronikalischer Memoria gezielt vom Rat der Stadt neu erschaffene städtische Repräsentation mit der sich die Nürnberger Bürger im 16. Jahrhundert weiter zu identifizieren suchten. Die Institution des Schembartlaufes als städtisches Ereignis war in seiner Erscheinungsform und Gestalt nun fest kanonisiert und in das kollektive Gedächtnis eingeschrieben. Dabei blieben die Bücher aber gezielt in einen begrenzten, ‚privaten' Rahmen. Dass dies vom Rat so gesteuert wurde, belegt dessen Verbot des öffentlichen Verkaufs. Gleichzeitig war das Fertigen und der Verkauf der Schembartbücher nicht per se verboten. Die Gattung erhielt sich so in der privaten Verbreitung eine Aura der Exklusivität und Kennerschaft, an der man teilhaben wollte. In diesem individuellen Identifikationspotenzial mag dann auch die Antwort auf die Fragen nach ‚wer?', ‚warum?' und ‚warum so viele?' liegen. Man wollte dazugehören.

48 Tatsächlich wurde der Bericht vom Schembartkrieg 1503 auch in diese Pangratz eigene Handschrift von späterer Hand mit Verweis auf den anderen Eintrag nachgetragen. STN, Sign. Amb. 54. 2°, Bl. 177r.

49 Norica 1983, S. XI.

Abb. 52
Handschrift mit Wappen der Pfinzing, Bernhaubt-Schwenter, Pangratz: Chronik und Schembartbuch 1448–1529, Fortsetzungen bis 1601, Bl. 195v. Stadtbibliothek im Bildungscampus Nürnberg, Sign. Amb. 54. 2° (Kat.Nr. 7.3)
Foto: Stadtbibliothek im Bildungscampus Nürnberg